

Henning KÖRNER, Oldenburg

Praxisphasen innerhalb von BA/MA, was und wie? – Ein Blick aus der 2. Phase

Im Rahmen des Umbaus des Lehramtstudiums auf BA/MA gewinnen verlängerte Praxisphasen zunehmend an Bedeutung (z.B. Praxissemester in NRW) und gleichzeitig wird die 2. Phase (Referendariat) auf maximal 1,5 Jahre verkürzt. Es ist davon auszugehen, dass die Zweiphasigkeit als sinnvolles Grundprinzip der Lehrerbildung erhalten bleibt, aber gleichzeitig die Zusammenarbeit der beteiligten Institutionen mit einhergehender teilweiser Verlagerung von Aufgabenteilen stattfinden wird und muss. Damit ergibt sich durchaus die Chance, lange geforderte inhaltliche Verzahnungen der beiden Phasen zu verwirklichen. Dies betrifft auch die mögliche Verbesserung der Kommunikationsstrukturen zwischen den unterschiedlichen ‚Milieus‘ Universität, Studienseminar und Schule. Dazu bedarf es aber einer vorgängigen inhaltlichen Analyse und konzeptionellen Arbeit, Handlungsdruck ergibt sich schon daraus, dass im Referendariat inzwischen durchweg sehr früh recht viel eigenverantwortlicher Unterricht gegeben werden muss und die zweite Staatsexamensarbeit entweder wegfällt oder als Hausarbeit sehr stark gekürzt wird. Auf der Seite der Universität sind mindestens kapazitäts Mängel massiv festzustellen.

Im Folgenden wird versucht eine inhaltliche Strukturierung eines Praxissemesters vorzunehmen, die zunächst Aspekte berücksichtigt, die aus der Sicht eines Ausbilders in der 2.Phase eine wünschenswerte Voraussetzung für eine anschlussfähige weitere Ausbildung im Referendariat sind, aber natürlich zunächst nur holzschnittartig Eckpunkte markieren kann. Es sind auch die je spezifischen institutionellen Rahmenbedingungen (Universität, Studienseminar, Schule) ebenso zu berücksichtigen und möglichst produktiv zu integrieren wie professionsbezogene Kompetenzen auf der jeweiligen Ausbilderseite. Daraus folgt unmittelbar, dass beide theoretisch möglichen Umsetzungen in Bezug auf die gegebene Situation, nämlich ein Vorziehen eines halben Jahres Referendariat einerseits oder ein unstrukturiertes Verlängern gängiger Fachpraktika andererseits keine gewinnbringende Lösung sein können.

Neben den inhaltlichen Aspekten, die das professionelle Wissen und Handeln betreffen, sollte eine vorgezogene, verlängerte Praxisphase es den Studierenden auch ermöglichen, ihre individuell wahrgenommene Eignung zum Lehrerberuf zu erleben und zu reflektieren.

Viel eigenes Unterrichten ist kein Gütekriterium für Praxisphasen! Im Gegenteil: Die Gefahr der Verfestigung und Reduktion auf eigene Schul- und

Universitätssozialisation hat ein hohes Gefahrenpotential. Es wird darum gehen, in mehr laborartigen Situationen wichtige Grunderfahrungen zu sammeln und diese zu entsprechendem Wissen auszubauen, in der Hoffnung, dass dies im weiteren Verlauf der Ausbildung (Referendariat) dann höhere Handlungssicherheit schafft und eine verstärkte Konzentration auf das dann mehr ‚ganzheitliche‘ Unterrichten ermöglicht.

Die folgende Tabelle zeigt im Überblick drei Schwerpunkte der inhaltlichen Gestaltung, die beide Funktionen der Praxisphase (Professionswissen, personale Eignung) berücksichtigen. In der mittleren Spalte soll die unterschiedliche Schriftgröße ungefähr den quantitativen und qualitativen Anteil der genannten Institution angeben. Hierbei wird versucht, sowohl die je spezifische Professionalität ebenso zu berücksichtigen wie die durch die organisationsbedingten Rahmenbedingungen vorhandenen Möglichkeiten. Während in (A) und (B) bewusst Teilaspekte (Kompetenzen) mehr oder weniger isoliert im Zentrum stehen, um dann auch diesbezügliche Reflexionen besser zu ermöglichen und entsprechendes Wissen aufzubauen, ist es in (C) tatsächlich mehr das ganzheitliche Erleben des Unterrichts allein in Kooperation mit Fachlehrern an der Schule ohne vorgängige Einbettungen und nachträgliche Reflexionen in fachdidaktische und pädagogische Fragestellungen und Aufträge. Studenten sollen eben auch einmal einfach nur unterrichten, weil wohl nur hier, im mehr oder weniger beobachtungsfreien Raum, die Eignung als Lehrperson selbst gespürt und erfahren werden kann.

Inhalt	Institutionen	Ziele
(A) Unterrichtbeobachtungen, Diagnose	Universität , Studienseminar, Schule	-Wahrnehmung unterschiedlichen Schülerhandelns, - Umsetzung (fach-)didaktischer Konzepte,
(B) Unterrichtsplanung und -durchführung	Universität, Studienseminar , Schule	-methodische Planung
(C) Unterricht erleben	Universität, Studienseminar, Schule	Personale Eignung

(A)

Was?	Wie?
Wahrnehmen, Dokumentieren und Auswerten von - Schülerbearbeitungen von Aufgaben, - Unterrichtsgesprächen, - Lehrer-Schüler-Interaktionen (fachbezogen) - beide Sekundarbereiche, - ‚Mini‘-Forschungsprojekte (in Kopplung mit Seminar)	- mehrere Aufgaben (verschiedene Aufgabentypen) in mehreren Stunden einer Lerngruppe - Einzel- und Gruppenbeobachtung - in Kleingruppen, auch zusammen mit Referendaren - Vergleiche unterschiedlicher ‚Diagnosen‘ - Kopplung mit Seminar an Universität zu ‚Diagnose‘ - Grundlage für Masterarbeiten.

Universitäre Ausbilder übernehmen den Schwerpunkt der Betreuung:

- theoretische Vorbereitung (Seminar zu Diagnostik)
- Anwesenheit in mehreren Stunden
- Moderation des Austausches der Studenten über die Diagnosen
- Auswertung der Diagnosen
- Grundlage für Masterarbeiten.

(B)

Was?	Wie?
Unterrichtsreihen planen und durchführen - inhalts- und prozessbezogene Schwerpunkte - ‚Mini‘-Forschungsprojekte (in Kopplung mit Seminar)	Arbeit in Gruppen - gemeinsame Planung - Durchführung in ‚Teamteaching‘ (mit Beobachtung durch Mitstudenten) - gemeinsame Auswertung mit Schwerpunkt auf Vergleich Planung – Durchführung

Fachleiter (Studienseminar) übernehmen den Schwerpunkt der Betreuung:

- Organisation der Lerngruppen,
- Begleitung der Planungen,
- Anwesenheit in mehreren Stunden,
- Moderation des Austausches der Studenten zum Vergleich von Planung und Durchführung
- Umsetzen von Konzepten (Stoffdidaktik) aus vorgängigen Didaktikseminaren
- Grundlage für Seminar- und Masterarbeiten.

(C)

Ohne Worte



Anmerkungen:

1. Wichtig ist ein ständiger inhaltlicher Austausch zwischen Universität und Studienseminaren (Lehrerzentren etc.), der möglichst institutionalisiert werden sollte. Ein temporärer personeller Austausch (Fachleiter/Lehrer an Universität, Fachdidaktiker an Schule) ist wünschenswert.
2. Der Autor ist Mitglied der Kommission Lehrerbildung (GDM/MNU/DMV/KMATHF), in der eine Arbeitsgruppe die Gestaltung von Praxisphasen bearbeitet. Wer gelungene Modelle durchführt bzw. durchgeführt hat, möge sie mir bitte mitteilen.